

Reporter ohne Grenzen

Ende der Pressefreiheit?

Fußball-Bundesliga mit dem WDR, Reportagen für Tageszeitungen oder Reiseberichte für DiveInside – für mich ist Journalismus der schönste Beruf der Welt! Kein Tag gleicht dem anderen, ein ständiger Wechsel zwischen neuen Erlebnissen, neuen Eindrücken und neuen Begegnungen. Offen gestanden, ist Journalismus meist ein fast schmerzfreies Vergnügen: Denn anders, als es der DSF-Slogan verkündet, ist man hierbei „nur dabei statt mittendrin“, mehr Beobachter als direkt Beteiligter.

Diese Aussage hat jedoch keine weltweite Gültigkeit: Für 86 Kollegen ist ihr Beruf 2007 zu einer tödlichen Berufung geworden. Sie mussten sterben, weil sie taten, was wir als demokratische Selbstverständlichkeit ansehen: Sie äußerten ihre Meinung. Sie taten dies, ohne durch eine Pressefreiheit geschützt zu werden; sie taten es gegen den Willen von Terrorgruppen, Diktaturen und menschenverachtenden Regimen.

In einer Welt, die ständig kleiner wird, kommen sich die Schnittpunkte zwischen „Wohlfühljournalismus“ und dem Riskieren des eigenen Lebens immer näher: Wenn ich im Mai 2007 nicht in Curacao gelandet, sondern 50km weiter geflogen wäre, dann wäre die Düsenzu einer Zeitmaschine geworden, die mich in eine andere Epoche versetzt hätte. Anstatt ein karibisches Paradies zu besuchen und dort über Tauchbasen

und Hotels zu recherchieren, wäre ich im Venezuela eines Präsidenten Chávez angekommen, der dem meistgesehenen Sender des Landes die Lizenz entziehen will, weil er sich „regierungskritisch“ geäußert hat. Direkt daneben, in Kolumbien, wird gleichzeitig ein Journalist per Genickschuss hingerichtet, weil er über die Verwendung von Drogengeldern in der Tourismusindustrie berichten wollte. Doch nicht nur von den Seiten irgendwelcher Drogenbarone droht Gefahr: Seit 1997 hat die FARC (Revolutionäre Bewaffnete Kräfte Kolumbiens) mehr als 80 Journalisten und Journalistinnen entführt und gefangen genommen, sowie etliche getötet. Bei der ständig eskalierenden Gewalt bleibt den übrig gebliebenen oft nur noch die Wahl zwischen Selbstzensur und Exil. 2006 berichteten wir ausführlich über das Tauchen in den mexikanischen Cenoten – im selben Jahr wurden in Mexiko neun Journalisten ermordet, weil sie soziale Missstände, Korruption oder politische Willkür anprangerten.

Wer kann sich nicht an die in Russland getötete Journalistin Anna Politkowskaja erinnern oder an die Niederknüppelung der Mönche und der Pressefreiheit 2007 in Burma? Auch der Ausblick in die Zukunft ist nicht berauschend: Es ist zu befürchten, dass die olympischen Spiele in Peking nicht nur vom Sport, sondern ebenso durch eine restriktive Pressezensur beherrscht werden. „Wir Journalisten

in Deutschland neigen oft zu Selbstmitleid oder Selbstgefälligkeit“, so Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der Wochenzeitschrift Die Zeit. „Die Arbeit der ‚Reporter ohne Grenzen‘ zeigt uns, was Journalisten in anderen Ländern wirklich riskieren und wofür es sich zu kämpfen lohnt.“

Und deshalb engagiert sich Giovanni di Lorenzo bei den „Reportern ohne Grenzen“, einer international anerkannten Nichtregierungsorganisation mit Beraterstatus beim Europarat, dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen sowie der UNESCO. Die Chefredakteure Helmut Markwort (Fokus), Bascha Mika (taz), Thomas Osterkorn (Stern) und Dr. Uwe Vorkötter (Frankfurter Rundschau) unterstützen ihn dabei ebenso wie Fritz Pleitgen (Europäische Rundfunkunion), Fritz Raff (ARD-Vorsitzender), Maybrit Illner (Moderatorin), Markus Schächter (ZDF-Intendant), Ulrich Wickert (Journalist), Katja Riemann (Schauspielerin) und viele andere. Sie unterstützen Reporter ohne Grenzen, weil, so der GEO-Chefredakteur Peter-Matthias Gaede, „Pressefreiheit mehr ist als die Freiheit der Journalisten. Sie ist elementar für die Freiheit einer Gesellschaft.“

Im Vergleich zu der Arbeit manches Kollegen wirkt unser Tun manchmal klein, leer und bedeutungslos. Dennoch haben wir in der DiveInside-Redaktion beschlossen, den kleinen Teil Unterstüt-

zung einzubringen, der uns im Rahmen unserer Tätigkeit möglich ist – sei es durch Berichte wie diesen, sei es dadurch, dass wir auch zukünftig Missstände beim Namen nennen, anstatt vor ihnen die Augen zu verschließen (siehe DiveInside August 07, „Tauchen zwischen Asylanten“). Wir sind gesegnet durch eine demokratische Gesellschaft, deren Pressefreiheit weltweit mit an der Spitze liegt: Warum sollten wir uns kritische Töne mutwillig verkneifen und von einem Recht keinen Gebrauch machen, für das andere Journalisten in vielen Ländern mit dem Einsatz ihres Lebens kämpfen müssen? Mein Kollege Michael Böhm berichtet in dieser Ausgabe von der Schönheit der Philippinen und ihrer Tauchgründe. In der kommenden Ausgabe wird er aber auch kommentieren, wie sich das Land selbst massakriert und das hinter dem nach außen sichtbaren „schönen Schein“ auch noch eine andere Welt verborgen liegt.

Alleine dadurch, dass Sie diesem Artikel bis zum Ende gefolgt sind, haben Sie als Leser bereits etwas getan. Tun Sie bitte noch mehr: Diskutieren Sie mit uns, schildern Sie uns persönliche Erlebnisse, die Sie auf ihren Reisen gemacht haben. Schauen Sie sich die Internetseite www.reporter-ohne-grenzen.de an und wenn ihre Geldbörse dann noch, trotz getätigter Weihnachtseinkäufe und anstehender „boot“, den ein oder anderen Euro entbehren kann: Reporter ohne Grenzen ist als gemeinnützige Organisation mit besonders förderungswürdigen Zielen anerkannt. **Spenden sind steuerabzugsfähig.**

Linus Geschke
Mitglied bei „Reporter ohne Grenzen“